

der Franzosen aber ist es, daß sie in der an sich richtigen Absicht, den Krieg nach Deutschland zu tragen, unermessliche Vorzüge aus Weg nach Nordost vorkürten, die, statt nun ihren Offizieren in Weg zu Gute zu kommen, unsere willkommene Beute wurden. Warum wir diesen Rückblick thun? Weil die neuesten militärischen Maßregeln Gambetta's, so richtig sie an sich sein mögen, doch immer wieder zum größten Nachtheil der Franzosen selbst ausschlagen müssen. Gambetta, einsehend, daß es den Truppen vorzugsweise an Artillerie fehle, will ganz Frankreich in eine große Geschützgießerei verwandeln; aber Batterien lassen sich noch schwieriger aus der Erde stampfen als Armeen. Wohl ist noch genug des lebenden Kriegsmaterials in Frankreich vorhanden, kräftige Männer zu Hunderttausenden, aber das todte Material, Geschütze, Geschütze, Waffen, Wagen, Fahrzeuge aller Art fehlen. Gambetta rühmt sich zwar, auf dem ganzen Erdkreis Einkäufe der Art zu machen, aber er sagt auch, daß ihm hierbei die Konkurrenz Deutschlands und fast noch mehr die des Mannes von Sedan drücke. Zum soundsvollsten Male werden alle waffenfähigen Männer zu den Fahnen berufen (es wäre interessant, nachzusehen, wie viel Mal die Altersklassen von 20. bis 50. Jahre aufgerufen worden); aber alle diese Kraftäusserungen, um den verhassten Feind von Frankreichs Boden zu verjagen, müssen unweigerlich den Ruin Frankreichs immer weiter nach sich ziehen. Der Ertrag des Kriegsmaterials, das Frankreich verloren hat, ist unter vielen Jahren nicht möglich, und das Hinschlachten von Zehntausenden der kräftigsten Männer muß die Kraft ganzer Generationen zerstören. Es ist wahr, auch unsere Opfer sind groß — die vor wenigen Tagen ausgegebene preussische Verlustliste Nr. 100, schreibt Einhundert, constanter, daß bisher 61,455 Mann, darunter 3142 Offiziere, getödtet, verundet oder gefangen wurden. Hierbei sind die süddeutschen und das sächsische Contingent nicht mitgerechnet und vor Allem fehlen die Tausende von Kranken — aber wir haben durch diese Opfer wenigstens Großartiges erreicht; nicht bloß die Welt ist mit dem Kriegsgeräth der Deutschen gefüllt, sondern der Preis von Hunderten von Siegen wirt in nächster Nähe und fester wie je ist das deutsche Volk entschlossen, das den von deutschen Waffen Erworbenen nicht wieder durch die Federn der Diplomatie verderben zu lassen. Dieß wird aber darum erleichtert durch die immer tiefere Risse zeigende Zerrüttung Frankreichs. Die Wirkung der Schrodensbotschaft an dem Fall von Metz war leider nicht die erwartete auf die Bevölkerung Frankreichs. Nachdem man sich von dem täubendsten Schlage erholt, fragte man sich: Welche Fläche laßen denn auf Frankreich? Dann aber raffte man sich auf und von dem Gefühl durchdrungen, „diese Schmach zu rächen.“ Wir sind unter solchen Umständen sehr gespannt, wie Frankreich die so günstigen Bedingungen eines Waffenstillstandes aufnehmen wird? Jede Härte macht sie verstockter, jede Milde trögher. Das von keiner amtlichen Seite bisher gelegnet Zugeständniß, daß Paris während des Waffenstillstandes verproviantirt werden dürfe, wird uns leicht von den Franzosen als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt werden. Und wenn auch der Waffenstillstand zu Stande käme, so gehört, wir müssen es mit großem Bedauern gestehen, immer noch eine fast ungläubliche Sinnesänderung der Franzosen dazu, ehe sie unire Friedenabedingungen ein Verständniß entgegenbringen werden. Wir hatten viel, fast Alles von dem Eindruck des Mezer Zalles auf die Franzosen erwartet, wir müssen bekennen, uns getäuscht zu haben. Mag deshalb auch in den nächsten Tagen ein Waffenstillstand abgeschlossen werden — dankbar wollen wir ihn begrüßen als den ersten Schritt zum Frieden; aber es wird recht langsam, und viel zu langsam gehen, wir werden noch manche Zwischenfälle und Enttäuschungen erleben, ehe Graf Bismarck die ihm von Fürstheimern Goldschmieden gefertigte Friedensfeder in die französische Tinte tauchen kann. Nur, wenn die jetzige französische Regierung so besonnen und consequent vorwärts geht, wie sie es jetzt thut, daß sie sich von rothen Elementen wie Kochfort säubert, gewinnt die Friedenshoffnung eine festere Gestalt. Was die Verproviantirung von Paris anlangt, so behaupten die Franzosen, daß die Aushungerung eine Veränderung des militärischen Status quo sei, ferner daß die Deutschen ebenso wenig ihre Belagerungsgeschütze positioniren und bereitstellen, wie die Pariser, neue Vertheidigungswälle aufwerfen dürfen. Auch wird es einer sehr genauen Feststellung bedürfen, ob und in welchem Umfange die militärischen Aufmarsche während des Waffenstillstandes stattfinden dürfen. Wir können ja kaum controliren, was im Süden und Norden Frankreichs an Märschen vor sich geht; soll denn der Status quo für uns den Nachtheil haben, daß wir die Friedrich-Carl'schen Truppen stehen lassen müssen, wo sie stehen? Schwierigkeiten über Schwierigkeiten! Sorgte nicht Gambetta für Erleichterung, so konnte man seinen Humor verlieren. Seine neueste Leistung ist ein Erlaß an die Staatsanwälte: Verdoppeln Sie Ihre Wachsamkeit! Ueberall wo Sie Bazajnen oder einem seiner Offiziere begegnen, lassen Sie ihn sehtnehen und augenblicklich unter guter Colorte nach Tours bringen. Gambetta.

Berlin, den 7. November, Abends 6 Uhr. Die Norddeutsche, sowie die Kreuzzeitung schreiben: Die französische provisorische Regierung hat den ihr angebotenen Waffenstillstand abgelehnt.

Aus Ruhnheim bei Neu-Weich, vom 7. November meldet der commandirende General der 4. preussischen Reserve-Division v. Schmetzing: Das Fort Mortier hat heute Nacht capitulirt. 220 Gefangene wurden gemacht und 5 Geschütze genommen. — Laut einer vom 6. d. datirten Depesche des General-Quartiermeisters v. Poddieski aus Versailles wurden am Sonntag keine Engagements gemeldet.

Kuxhaden, Sonntag, den 6. November Abends 5 Uhr 50 Minuten. Aus Helgoland hier eingetroffene Nachrichten melden, daß heute Vormittag 10 Uhr neun große feindliche Schiffe im Westen in Sicht gewesen sind. (Dr. J.)

Brüssel, 6. Nov. Nach Berichten aus Paris: rathen mehrere Zeitungen zum Genuße des Hundstreichs infolge der Ver minderung der Kindfleischrationen auf 60 Grammes. Das Hot el-de-Ville ist seit der Erneute haat bewacht. Die Stadt ist ruhig. Die Postverwaltung hat einen Ballontour transport für Ver theidigungen eingerichtet und verpflichtet sich zu deren Befugnis falls sie von den Preußen genommen werden. (Dr. J.)

Versailles, 5. Nov. (Dr. J.) Zwei Bataillons mit fünf Bataillonen von preussischen Soldaten abgegangen und nach Versailles abgeführt worden. — Von der Armee vor Paris, die 5. November Abends kein Zusammenstoß gemeldet. v. Poddieski.

Der Reichstag in Versailles: Die Kreuzzeitung schreibt: Die Beratungen über die neue deutsche Bundesverfassung werden in Versailles mit Eifer und wie wir hoffen, mit Erfolg fortgesetzt. Da nach dem Abschlusse der Verhandlungen der Bundestag zur Prüfung und Genehmigung der Bundesverfassung keine Verzögerung erfahren darf, so wird die Einberufung dieser Versammlung nach Versailles wahrscheinlich erforderlich werden, da für die Beratung der wichtigen Vorlagen die Anwesenheit des Präsidiums an dem Orte des Reichstages durchaus notwendig erscheint, für den König es aber nicht möglich ist, als Oberbefehlshaber die deutschen Heere gegenwärtig zu verlassen. — Formell steht dieser Einberufung des Reichstages nach Versailles nichts entgegen.

Bei dem Anstöße am 30. October im Norden von St. Denis haben die Franzosen in vorrührender Weise zwei preussische Stabsbataillone, die Obersten von Waldner und von Meißel von der preussischen Garde, erschossen. Nach Beendigung des Kampfes bei Le Bourget setzten sich am Ausgange des Dorfes feindliche Soldaten, die mit weissen Tüchern wankten. Drei unserer Stabsbataillone, im Glauben, daß ein französischer Parlamentär mit ihnen verhandeln wollte, ritten vor, fielen aber im nächsten Moment von veräuscherten Kugeln getroffen, dem Mordurtheil zum Opfer. Das solche Schändlichkeiten die Wuth unserer Truppen auf Reusere Kugeln, ist leicht erklärlich; nimmt man hierzu noch die Werthlosigkeit so vieler Offiziere, die angebetet ihres gegebenen Ehrenwortes und der Gesandtschaft entziehen sind — jede Nummer des Moniteur officiel du gouvernement general de Lorraine enthält derauf bezügliche Stabsberichte — so kann man wohl mit Recht sagen, daß von der so oft gereinigten Mitternacht des Gegners Nichts mehr übrig geblieben ist und daß der fast sprachlos gewordene point d'honneur der Franzosen, eben so sehr eine böse Pfraße, wie alles Andere, ist.

Brüssel, 5. Nov. „Independance belge“ erklärt, daß in verschiedenen Städten Südfrankreichs erhebliche Kundstürmungen stattfanden. In Toulouse nöthigten die Anführer den General Durbin und andere Offiziere, ihre Funktionen niederzulegen. In Grenoble wurde der General Barral verhaftet. In Nimes fanden harte Volkskämpfe statt. In Marseille wurde der außerordentliche Regierungskommissar Gent, als er sein Amt antreten wollte, angegriffen und verwundet. Ein offener Kampf wüthete der ihm gegenüber Nationalgarde und der seine Autorität nicht anerkennenden Garde civique wurde vorläufig noch bemißhandelt.

Saarbrücken, 4. November. Gestern und heute kamen wieder Tausende der Kriegsgefangenen von Metz, darunter wieder ganze Züge mit vier Offizieren auf diesem Bahnhof an, um bald weiter nach dem Rhein abzugehen. Heute früh rückte aus General Treubach mit mehreren anderen Generalen und dem Generalstab nach saarbrücker Dienstadt und Gaultagen unserer Bahnhöfe. Wo er seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt, habe ich nicht erfahren können. Er schien es auf dem Bahnhof, den er hatte beschließen lassen, nicht gerathen zu halten, auszugehen, sondern blieb, während der Zug hielt, obgleich viele der übrigen Offiziere ausstiegen, ruhig in der Cae sitzen, ohne sich nur umzusehen.

Der Begriff „Civil-Geb“. In das Ministerium des Innern in Wien kam ein Mann, seines Zeichens ein Kleinräumer, welcher fragte, wo man die Civil-Geb. vernehme. Auf die Auskunft, daß diese Umstände beim Wiener Magistrat verhandelt werden, bat er wenigstens um „Rath in seinen Wänden“. Er sei wohl schon verheiratet, aber seine Alte sei eine „Widua“, mit der es nicht mehr zum Aushalten sei. Alle Kundschaften vertreibe sie ihm. Er wolle sich „schleichen“ lassen und sein Nebenmädchen ehelichen, das viel umgänglicher und anschlicher sei, als seine Alte. Als man ihm die dazugehörigen Kosten mittheilte, meinte er, daß dann die Civil-Geb. auch nicht bestehe, wenn man nicht einmal sein altes „Brummchen“ los werden und überhaupt heirathen könne, wenn man wolle.

Paris erleidet seit wenigen Tagen die sechsöcchte seiner Belagerungen im Verlaufe seiner Geschichte. Die erste verhängen die Römer im Jahre 53 vor Christo über dasselbe. Paris, damals auf die Insel beschränkt, welche jetzt die Insel St. Louis heißt, wurde nach tapferer Gegenwehr von den Römern erobert und verbrannte 330 Jahre unter römischer Herrschaft. Im Jahre 465 betrat die Gilderkönig I. von Frankreich, 845 wurde sie von den Normannen überfallen, geplündert und durch Feuer verheert. 856 wiederholten die Normannen ihren Raubzug; die Einwohner verließen bei ihrer Ankunft die Stadt und stellten die Insel in Brand. In das Jahr 881 fällt eine neue Belagerung der Stadt durch die räuberischen Barbaren. Endlich begannen die Pariser ihre zu beschließen, aber nach ehe die Werke vollendet waren, erschienen neue Herden der Normannen, 3000 Mann stark, vor den Mauern von Paris, hielten jedoch auf einem tieferen, bartenartigen Uferlande. Die Belagerung währte länger als ein Jahr. Karl der Dicke kam der Stadt zu Hilfe, zog aber unternichteter Sache wieder ab, mit den Normannen einen schändlichen Vertrag schließend, durch welchen die Umwohnenden ihren Ueberdauern preisgeben wurde. 1358 belagerte der Dauphin Karl, im folgenden Jahre der König von England Paris vergebens. 1420 wurde Paris von den Engländern genommen und blieb 16 Jahre in deren Besitz. Ein Bericht Karls VII., die Stadt ihnen zu entreihen, wurde blutig zurückgewiesen. 1462 verdrängte der Herzog von Burgund die Umwohnenden von Paris; ein Angriff auf die Stadt selbst folgte 1464. 1464 löste Graf Charolais dieselbe em, aber auch diese Belagerung blieb ohne Erfolg. In den vierziger Jahren des sechsöcchten Jahrhunderts betrat Mari V. Paris, zu einer eigentlichen Belagerung kam es jedoch nicht. Unter Heinrich IV. bestand Paris eine geschichtlich gewordene Belagerung, die mit der durch Hunger erzwungenen Einnahme der Stadt durch den König endete (1594). 1814 war Paris das Haupttheater des ganzen Weltkrieges. Am 29. März langeten die Verbündeten in der Nähe der Stadt an, die sich nach der Schlacht von Paris am 30., dem darauf folgenden Tage, den Siegern ergab. 1815 umging Napoleon die Verbündeten im Osten und Norden der Stadt, ging unterhalb derselben über die Seine, worauf nach einem siegreichen Gefechte die Uebergabe der Stadt erfolgte. Jetzt hat die sechsöcchte Belagerung von Paris begonnen.

Zur Geschichte des österreichischen Mannweierens. Wie überall treibt der Humor auch in den Räumern des Criminalgebändes seinen Schabernack. Manu es etwas Humorvolleres geben, als den Vorkall, der sich, wie die „Graser Tagespost“ berichtet, jüngst beim Graser Untersuchungsgericht ereignete? Man höre: Die Polizeibehörde schick dem Untersuchungsgericht zwei unter geheimnißvollen Umständen aufgegriffene fälsche Silberwänsler. Ein Verdict gegen bestimmte Verjonen ist nicht vorhanden. Der Untersuchungsrichter, dem der „schöne Fall“ zurecht wird, setzt nun Alles in Bewegung, was er vermöge seines Amtes zur Befriedigung in Verwendung zu setzen hat. So ist in der Strafprozedur vorgetrieben, daß fälsche Wänsler an das Mannam zur Begutachtung einzuschicken sind. Das geschieht. Was aber antwortet das Mannam? Dießes eröffnet dem Untersuchungsrichter, daß die zwei Silberwänsler ja gar nicht fälsch, sondern echt, jedoch so schlecht gefertigt seien, daß man sie wohl für fälsch halten könne. Das Mannam ist aber nicht bloß aufrichtig, es ist auch großmüthig. Es erklärt sich bereit, die in der Pröbe verurtheilten zwei Wänsler gegen ordentlich geprägte auszuhandeln. Auf den Untersuchungsrichter ab, der schon die Schatzkammer

wälterte, wo die gefälschten Wänslerfälscher haufen und die Wänsler fälschen, ist mit dieser einen Mittelstellung all die Wohnung haben, eine herrliche Unternehmung abzuführen im Inneren. Richterliche Metrorie. Die Wiener „Protopop“ stellt Folgendes mit: Als der ungarische Cultusminister Baron Godebs auf seiner Reise von Temesvar in Singa, anhielt, wurde er daselbst von dem Stadtrichter Paulovich mit einer feierlichen Rede empfangen, in welcher der Redner unter Anderem sagte: „Wir leben den Stern aufzugehen, welcher unsere Nation auf das Niveau der Zeit erhebt. Wenn ich Simon's Kraft besäße, würde ich die höchste Höhe der Berge entwurzeln und sie als Felsen in die Sonne tauchen, um den Namen Gw. Excellenz mit unaussprechlichen Jagen für diejenigen anzugewöhnen, welche das Licht haßen.“ In Gs wurde der Minister vom Ortorkörter mit einer Rede empfangen, worin dieser würdige Mann weitlich auf die Regierung loslächelte: sie unterdrückte die Arbeit, verlene die Rechte des Volkes und was dergleichen Mißhandlungen aus dem oppositionellen Verico mehr sind. Godebs war einen Moment verblüht über die sonderbare Begrüßung, allein im Nu fakte er sich wieder und begann nun eine mit Leidenschaft vorgetragene Rede zu improvisiren, worin er den biedern Landeuten ganz abscheulich den Kopf wusch. Sie mögen wissen, daß, wer Freiheit wolle, zuerst nach Bildung strachten müsse, wer Recht fordere, auch seine Pflichten erfüllen müsse. Die Bauern sprachen Mund und Augen auf und starrten den Mann an, der ihnen so schein die Wahrheit in's Gesicht schlugte; als dann Godebs geendet hatte, erscholl ein nicht enden wollendes Gellen und die Bauern sagten untereinander: „Der hat es uns gegeben, aber — recht hat er.“ „Ach! wäre nur unsere Armece so organisiert gewesen, wie die Zollette der Kaiserin!“ So jagte einer der Mitarbeiter des „Moppel“, als er die Gemächer Eugenien's im Zuilienpalast besichtigte. Er giebt über die Einzelheiten der mährischen Zollette folgende Mittheilungen: Die Meider sind eine ganze Institution. Sie nehmen an den Wäden ausgetretene Räumlichkeiten ein. Mund herum befinden sich alle Zimmer der Kaiserin. Es ist ein sehr hübscher Mechanismus in's Werk geiebt, um sie herunterzuschaffen: eine kleine Eisenbahn mündet in's Zimmer der Kaiserin aus. In einem Saale der Appartements fand man zwei große photographische Albums, welche so zu sagen das ganze kaiserliche Regime reimmieren. In dem einen das vollständige Galleriebild, im andern die ganze Majorität. „In Wien gab vor einigen Tagen bei der Aufführung des „Nebenrin“ die Stelle in der zweiten Abtheilung des dritten Actes, da Adria Heinrich unter den versammelten Pécobann der Brabantier tritt.“

Dem deutschen Land das deutsche Schwert, So sei des Reichs Kraft bewahrt, zu einer deutsch-patriotischen Demonstration des Vaterlands-Lulak.

Lo stratagemme do la lanterna. Ein Pariser Correspondent des „Engineer“ schreibt seinem Vater nachstehende hübsche Taggedichte: „Die Preußen erkunden sich ein neues Strategem; ihr letzter Streich in dieser Beziehung ist das Mandiren mit der Laterne. Ihre Tralleunen zogen mit einer Laterne versehen aus und stellten dieselbe auf die Erde, oder hängten sie an einen Baum. Der französische Posten erblidte die Laterne, zielte sorgfältig auf dieselbe, traf sie vielmals auch, wurde aber selbst erblissen, verathen durch den Blick seines Gewehrs. Der dem mehrere Metres von seiner Laterne im Hinterhalt lauernden Preußen als Zielpunkt geblieb hatte. Das Strategem ist deutunglos bekannt, aber die Erfahrung ist neuer erlaucht worden.“ Die „Allegenden Wälder“ in Wänschen werden sich hoffentlich den hübschen Stoff nicht entgehen lassen.

Der Großherzogin von Baden, welche vor Kurzem Straßburg besichtigte, ist dort der königliche Versuch begegnet, das eine alte Frau sie fragt, ob sie viel Geld bei sich hätte, um allen Schäden zu bezahlen, den ihre „Vär“ angerichtet hätten. Als die Großherzogin dies lächelnd verneinte, erklärte die Alte: „Da hättest Ihr auch zu Haus bliebe könne.“

Artenkaffee. Die Apostel in Cincinnati bebaupen, daß sich in der Stadt und deren nächster Umgegend über 1000 Artenkaffee befinden. Das größte Contingent stellt das schöne Geschlecht. Artenkaffee ist jedenfalls das billigste, aber auch das gefährlichste Mittel, den Körperformen eine gefällige Rundung, dem Auge Feuer und Glanz zu verleihen.

Zur Frauen Emancipation in Amerika. In Zeitungen aus St. Louis finden wir folgende Notiz: „St. Louis hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Frau Emma Bartaloo, eine der talentreichsten jungen Damen, die erst kürzlich ihr juristisches Examen glänzend bestanden und ihre Bestallung als „Advocat“ erhalten hatte, ist am Sonntag nach kurzem Verbleiben dem Typhus erlegen.“

Ein origineller Verein. In Philadelphia ist vor Kurzem ein „Verein zur Beschüzung und Unterbringung demaltdroher Hunde“ gegründet worden. Paragrah 1 dieses Vereins bestimmt: „Nur unverheiratete Ladies über 30 Jahre können Mitglieder des Vereins werden.“ — und Paragrah 2 beiaßt: „Die armen verlassenen Thiere müssen wie Menschen behandelt werden.“ — In Amerika ist Alles möglich und zählt denn am 1. October dieser Verein bereits 121 alte unverheiratete Damen als Mitglieder.

Ein origineller Speisezettel. Saurire leiphtin bel einem zum Westen der Indaliden veranstalteten „Bueden“ in Velpka. Derelbe lautet: „Erster Gesecktsack: Französische Suppe, selber eingebrockt in Gms; feines Gemisch von abhanden gekommenen französischen Gebräu, in mäßigen Rockfemeln, einisches Brisen geriebt der verbräunommenen französischen Flotte. Zweiter Gesecktsack: Nisch von Ve-boval, abgelekt mit Wasalnseder (Lruffel-Wröde; Mal, unahbar, aber gelehrt bis ins Mark. Dritter Gesecktsack: Rindzunge, geräuchert im französischen „Dampf“; Rheinlachs, bei der „Wadt“ gefangen. In beiden Gerichten: blaue Bohnen und (Blumen-moté à la Victor Hugo. — Vierter Act: Kalbstopf von Ve-breal jun. Fünftler Act: Unsichbarkeits-Güsse brauten vom G Kapitöl zu Nem, eigentlich sehr verlockende d'onomische Conell bestimmt. Sechster Act: Haiswabaten von Heberläusern mit Pariser Geknauaufsatz und Ginegemachtem aus Weg. Zum Schluss: Eis, doppelt kalt gestellt, wie Navolium; Baumstücken von Wilhelmshöhe, Laternenkäse von Hochfort, endlich süßes Nadeffen; französische Windbeutel mit deutscher Schlaglöhne, gezähmte algerische Wobrenköpfe, Ballon-Fanten, frisch aus der Luft gegriffen. Als Analeffect Victorialdschehen mit Schaumwein zur Feier der so glücklichen Weh Alliance des 29. October 1870!

Ein seltener Genuß wurde dieser Tage einem Meifenden zu Theil, welcher auf der hinter Könenad gelegenen Gisenbahnstation Guntershausen dem Extrazug begegnete, welcher unter andern 120 Postlöhne von Berlin nach Frankreich überführte. Diefelben hatten ihren Morgenkaffee eingenommen und befanden sich in der köstlichsten Stimmung; kurz vor der Weiterfahrt aber bildeten sie einen dichten Kreis und bliesen auf ihren Hörnern mit vieler Präcision die „Wacht am Rhein“. Alle Jubler waren von dem unvorbereteten Concert förmlich elektrisirt.

In dem Berliner Parafensareth hält sich bei den leidenden Patienten fast immer ein Zuzug aus der Deutsch zu lernen und in Berlin zu bleiben beabsichtigt. Er hat den Dammern verloren, besitzt ein Galgenfleisch mit kleinen, hüßig blinzelnenden Augen und glaubt sich bei den Bedauern darüber beliebt zu machen, daß er keinen Kaiser einen „Alieu“ schmäht. „Berlin sehr schön“ Stadt, ich Berliner sein“ und dergleichen selbsthät Speichelödereien mehr, die auf eine Vettelei um Geld oder Gharren hinauslaufen, zum Veffen giebt. Er ist aus Oran und künlich Zeichend ein Dichter; möglicherweise, daß seine arifmetisch-berlinischen Ratkommen einft sich bis in die Gite der Gesellschaft hinauf verdrängen.

Tan in Familien, nur an herborbüchlich der G. Gett Betten und saulen gesucht. Ose später ver März. befindet sich Bfter Bitter-frei im Haus. Aufträge verwgebene Weis. geachtet. freundli. gefällig. 110 Bätter Denmal sucht ein junggezeichnetes Hotel od. Melet ge. Ofter. 1 Buchha 1. Mar 1. Diener. Gefellschafter, 2 f. 1. Daus, 1 Bureau Wilt. Agen. Ein in die schungshalt weid zu ert. Ofteren ungedition d. L. Erise empfangen. 6. U. werden zu Reichthum Herrn Karstraße 60. Gar wird zum lere Probe gesucht. Ihre Werth abgeben. U. welche den und dorbnummeh Ziel fegen. Arkanst u NB. U und Umg H.B. Gef. wird der von untertrücht v. A. Ein trä gequd.